



## Hege und Bejagung des Rehwildes

Rehwild ist die kleinste und zugleich die am meisten verbreitete Schalenwildart in unseren Revieren. Jährlich kommen in Deutschland weit über 1 Millionen Rehe zur Strecke. Sie leben sehr territorial und insbesondere mehrjährige Böcke verteidigen ihr Revier gegen eindringende männliche Artgenossen. Ein Rehwildbestand lässt sich dadurch im Vergleich zu Rot- oder Schwarzwild auch in kleineren Revieren erfolgreich hegen und bewirtschaften.

### Biotopsprüche und Biotopverbesserung

Rehwild besitzt eine sehr gute Anpassungsfähigkeit und kommt daher auch in unserer Kulturlandschaft hervorragend zurecht. Egal ob es sich um ausgedehnte Waldgebiete oder um Agrarflächen handelt, alleine das Äsungsangebot bestimmt die Attraktivität des Biotops. Selbst auf eher wildfeindlichen Flächen wie Flughäfen oder Golfplätzen ist Rehwild anzutreffen. Rehe stellen also primär keine allzu großen Ansprüche an ihr Biotop und können als Kulturfolger angesehen werden. Dennoch kann im Revier einiges geleistet werden, was den Lebensraum aufwertet und die Attraktivität des Einstandes steigern lässt. Alles Wild bevorzugt generell ruhige Tageseinstände mit ausreichender Deckung. Ist diese Deckung in der ausgeräumten Feldflur nicht vorhanden kann über die Anlage von Feldholzinseln, der Schaffung von Heckenkomplexen oder der Einsaat von Brachflächen mit Deckung bildenden Pflanzenmischungen nachgedacht werden. Rehwild bevorzugt als sogenannter Konzentratselktierer energetisch hochwertige und nährstoffreiche Äsung. Eine Verbesserung des Äsungsangebotes insbesondere im Wald durch die Einsaat von Schneisen oder Wegerändern mit Leguminosen (z.B. Rotklee) und die Bereitstellung zusätzlicher Herbst- und Winteräsung (z.B. Kohlarten wie Markstamm- oder Furchenkohl) auf Äsungsflächen werden daher dankbar angenommen. Auch Salzlecken werden gerne vom Rehwild aufgesucht und dienen insbesondere während des Haarwechsels einer zusätzlichen Mineralstoffversorgung. Einer Winterfütterung bedarf es bei dem Biotop angepassten Wilddichten in unseren Revieren normalerweise nicht. Einzig in strengen Wintern mit langanhaltender, hoher Schneelage oder verharschter Altschneedecke kann eine Erhaltungsfütterung sinnvoll sein.

### Jagdarten auf Rehwild

Klassische Jagdarten sind der Ansitz und die Pirsch. Rehwild wird aber auch zunehmend auf den herbst- und winterlichen Hochwildrückjagden mitbejagt. Dabei ist auf eine Schussabgabe auf flüchtiges Rehwild zu verzichten! Die Gefahr eines schlechten Treffersitzes oder gar Krankschusses ist bedingt durch den sprunghaften Bewegungsablauf allzu groß. Bei einer gezielten Stöberjagd auf Rehwild sollten daher auch nur kurzjagende Hunde zum Einsatz kommen, was bei kurzläufigen Hunderassen wie Teckel und Terrier am ehesten der Fall ist. Auch auf eine große Unruhe durch Treiber kann dabei verzichtet werden, da das Wild möglichst langsam ziehend und immer wieder beim Zurücksichern verhoffend vor die Schützen gebracht werden soll. Eine überaus spannende Jagdart stellt weiterhin die Blattjagd dar, bei welcher durch Imitation verschiedener Fieplaute das Wild zum Zustehen gebracht wird. Bei allen Jagdarten sollte auf passenden Wind und gute Deckung geachtet

werden, da Rehwild einen sehr ausgeprägten Geruchs- und Hörsinn besitzt und auch Bewegungen sehr schnell eräugt.

### **Bejagung**

Rehwild unterlag bislang in Deutschland einer revierbezogenen Abschussplanung durch die Jagdbehörden. Einige Bundesländer haben als zusätzliche Option die Bewirtschaftung ohne Abschussplan eingeführt, wobei in diesem Falle eine Mindestabschusszahl für die einzelnen Hegegemeinschaften festgesetzt werden. Die Bejagung ist so durchzuführen, dass der Schwerpunkt des Abschusses zu zwei Drittel in der Jugendklasse (also Kitze beiderlei Geschlechts, Jährlinge und Schmalrehe) durchgeführt wird und es ist ein Geschlechterverhältnis von 1:1 anzustreben. Wenn im Mai die Jagdzeit auf Böcke und Schmalrehe beginnt sollte gleich zu Jagdaufgang kräftig in die Klasse der Jährlinge eingegriffen werden. Es gilt die ersten drei bis vier Wochen der Jagdzeit intensiv zu nutzen. Zu dieser Zeit ist die Vegetation noch nicht besonders weit voran geschritten, das Wild also auf den Wiesen und im Wald noch sichtbar. Zudem ist bei den Böcken bedingt durch die Rangeleien um die bevorzugten Einstände eine erhöhte Aktivität festzustellen, was im Juni dann deutlich abnimmt. Auch Schmalrehe sind zu diesem Zeitpunkt im Vergleich zu noch tragenden oder säugenden Ricken gut anzusprechen. Den nächsten Bejagungsschwerpunkt für Böcke stellt dann die Blattzeit dar. Beim Blatten kann manch heimliche und bislang unbekannte Bock zur Strecke gebracht werden. Zu Beginn der Jagdzeit auf Ricken und Kitze ist der körperliche Zustand des Wildes am besten zu beurteilen. Trägt das Wild erst einmal die Winterdecke, sieht auch ein schwaches Stück gesund und feist aus. Hat man einen schwachen Familienverband ausgemacht, gilt es diesen möglichst komplett zu erlegen. Dabei immer zuerst die Kitze und erst dann die Geiß erlegen! Verwaiste Kitze kümmern und vegetieren vor sich hin, werden auf Grund dieses Umstandes anfällig für Parasiten und Wildkrankheiten und überstehen oftmals nicht den Winter. Springt die Geiß nach der Erlegung des Kitzes ab muss abgewartet werden. Sie kommt meist zurück um nach ihrem Kitz zu suchen. Falls das Büchsenlicht beim Abendansitz schwinden sollte empfiehlt sich ein Ansitz an gleicher Stelle am darauffolgenden Tag.

### **Rehe haben in Deutschland kaum natürliche Feinde, dafür droht der Verkehrs- und Mähtod**

Als natürliche Feinde des Rehwildes können die mancherorts sporadisch vorkommenden Luchs- und Wolfspopulationen angesehen werden. Aber auch der Fuchs und Schwarzwild fordern insbesondere unter den Rehkitten ihren Tribut. An adultes Rehwild traut der Fuchs sich unter normalen Umständen eher nicht heran, es sein denn es handelt sich um ein schwerkrankes Stück oder das Reh ist in seiner Flucht deutlich eingeschränkt (z.B. bei Tiefschnee im Winter). Bei einem wildernden Hund sieht die Sache schon anders aus und manches Reh bleibt dabei auf der Strecke. Neben natürlicher Sterblichkeit, Jagdausübung, Prädatoren und Wildkrankheiten kommen in unseren Revieren unzählige Rehe durch den Straßenverkehr zu Tode oder werden schon als Kitz ausgemäht.

### **Verursacht Rehwild Wildschaden?**

In der Landwirtschaft verursacht Rehwild abgesehen von Schäden an Sonderkulturen wie dem Verbiss von Reb- oder Rosenstöcken bei normalen Wilddichten an bodenständigen Kulturflächen (wie z.B. Raps-, Mais- oder Getreideäckern) kaum messbaren Schaden. Dagegen können die forstwirtschaftlichen Schäden in Form von Verbiss des Terminaltriebes und der Seitentriebe junger Bäume und dadurch bedingtem Wachstumsdefizit und

Krüppelwachstum erheblich sein. Auch Fegeschäden durch Rehböcke können zum Totalausfall der Jungpflanze führen. Kulturen sollten daher durch chemische oder mechanische Einzelschutzmaßnahmen vor Verbiss- und Fegeschäden geschützt werden, bis sie aus dem Bereich des Äsers heraus gewachsen sind. Stellt sich in der Naturverjüngung ein nicht tolerierbar hoher Verbiss ein, führt an einer Absenkung der Höhe des Rehwildbestandes meist kein Weg vorbei. Wer entsprechende Waldverjüngungsflächen im Revier hat, sollte seinen Bejagungsschwerpunkt auf diese verlagern, denn wie bereits erwähnt verursacht Rehwild im Feld normalerweise keinen Schaden. Ein Instrument zur Beurteilung von Wildschäden an Naturverjüngungen stellt eine sogenannte Weiserfläche dar. Dabei handelt es sich um ein wildsicher gegattertes, 10x10 Meter großes Waldareal. Auf dieser Fläche kann beurteilt werden, wie sich Wald ohne Verbiss entwickelt und ob innerhalb der Weiserfläche mehr Baumarten vorkommen als außerhalb (sogenannte Entmischung des Waldbestandes). Eine dem Biotop angepasste Wilddichte ist nicht nur für die Entwicklung des Waldes unumgänglich, sondern kommt auch dem Wohlbefinden und der Gesundheit des Wildbestandes zu Gute!